

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
<b>Herausgeber:</b>	Verband Schweizerischer Privatschulen
<b>Band:</b>	4 (1931-1932)
<b>Heft:</b>	4
<b>Rubrik:</b>	Schweizerische Umschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Also?

Sowas aber darf sich die Schule am allerwenigsten zu Schulden kommen lassen; denn das wäre Barbarei, die sich binnen Kurzem empfindlich genug rächen würde.

Dort dagegen, wo mir der Schulfunk zu wesentlichen Hilfsdiensten berufen scheint, wo übrigens auch die, freilich nur ganz vorzügliche Grammophonplatte verwendet werden könnte, ist im Fremdsprachenunterricht und auch dort ausschließlich im Hinblick auf deren Aussprache und Betonung, im Hinblick auf die Diktion.

Unsere Französisch-, Englisch-, Italienischlehrer nämlich beherrschen sie nur ganz, ganz ausnahmsweise, da sie ihre Ausbildung nie, oder in höchst ungenügendem Maße damit vertraut machte. Die Folge davon ist, daß unsere Schüler, wie ihre Lehrer selbst, lediglich Papiersprachen lernen und lehren, die jedoch beim ersten praktischen Gebrauchsversuch kläglich versagen, weil ihnen die Fremdsprache nur durch das Auge, nicht aber, was das Wesentliche ist, durch das Ohr einging. Die Klangfarben der Fremdsprachen sind ihnen ebenfalls meistens nur recht bedingt vertraut, obwohl die Vertrautheit mit jenen in einem, bis anhin, will mir scheinen, allzulästerlich unterschätzten Maße, das fremdsprachliche Verständnis, die Fähigkeit, sie in sich wirklich aufzunehmen, bewirkt.

Auf diesem Gebiete also, glaube ich, können Radio und Grammophon wirklich wertvolle Krückdienste leisten.

Krückdienste immerhin; denn unvergleichlich besser als jeder künstliche Ersatz, jede technische Vermittlung, wird stets die lebendige, sachkundige Lehre von Mensch zu Mensch, von Lehrer zu Schüler wirken!

C. A. Loosli.

\*

## Schweizerische Umschau.

Die **Jahresversammlung der Schweiz. Gesellschaft für Gesundheitspflege** findet dieses Jahr in Bern statt. Da die Verhandlungen zusammenfallen mit dem von der Schweiz. Gesellschaft für Gesundheitspflege organisierten **Schulärztekurs** (22.—28. August) werden diese ausschließlich der **Schulhygiene** gewidmet sein.

### Programm:

Samstag, den 22. August, in der Aula der Universität Bern:  
15 Uhr:

Administrative Sitzung mit den üblichen Traktanden (Bericht und Rechnungsabnahme).

15.30—16.30 Uhr:

#### Erste Hauptversammlung.

Grundsätzliche und neuere Fragen in der Schulgesundheitspflege. Referent: Dr. P. Lauener, Bern.

16.30—17.30 Uhr:

Diskussionsvortrag über den Schulhausbau in seiner modernen Auffassung. Referenten: Herren Prof. Dr. Gonzenbach und Hans Hoffmann, Architekt, Zürich.

Anschließende Aussprache.

Sonntag, den 23. August, in der Aula der Universität Bern:  
9.30 Uhr:

1. Begrüßung durch den Vertreter der bernischen Regierung, Herrn Regierungsrat Prof. Dr. Mouttet.
2. Physiologische und psychologische Zusammenhänge bei Turnen und Sport der Jugend. Referent: Prof. Dr. Knoll, Hamburg.
3. Entwicklungsstadien des Kindes und ihre Beziehungen zum Turnen und Sport. Referent: Prof. Dr. Müelly, Zürich.
4. Vorführung des eidg. Turnfilms mit einer Einführung durch Herrn Oberst Kipfer, Biel.

13 Uhr:

Gemeinsames Mittagessen in der Ausstellung.

Ausführliches Programm durch das Sekretariat: Dr. Lauener, Schularzt, Bern.

**Kinderhilfe in der Krisenzeit.** (PSV) Die Stiftungskommission „Pro Juventute“ hat die Notlage der Familien der Arbeitslosen in der Schweiz, insbesondere deren Kinder besprochen. Sie beschloß angesichts der sich immer mehr verschärfenden Krise die seit vielen Jahren durchgeführte Ferien- und Erholungsversorgung bedürftiger Schweizerkinder auszudehnen und zu verstärken und dabei insbesondere die Kinder von Arbeitslosen zu berücksichtigen. Ferner wird die Stiftungskommission Pro Juventute die Frage prüfen, was für die von der Krise betroffenen Kinder weiter getan werden könnte, falls sich die wirtschaftliche Lage, wie es leider den Anschein hat, noch verschlechtern sollte.

\*

## Schweizerische Hochschulstatistik pro 1930/31.

Dozenten

Zürich, Universität	204
Bern, Universität	192
Genf, Universität	179
Basel, Universität	173
Zürich, Eidg. Technische Hochschule	160
Lausanne, Universität	149
Freiburg, Universität	75
Neuenburg, Universität	63
St. Gallen, Handelshochschule	28
<b>Total</b>	<b>1223</b>

Auf die einzelnen Wissenschaften verteilen sich diese Zahlen wie folgt:

Dozenten

Theologie	80
Staatswissenschaft, inkl. Handelswissenschaft	171
Medizin, inkl. Zahnheilkunde	272
Veterinär-Medizin	27
Philosophie, I. Sektion	268
Philosophie, II. Sektion	244
Technik	181
<b>Total</b>	<b>1223</b>

Die Zahl der immatrikulierten Studierenden an den neun schweiz. Hochschulen betrug im abgelaufenen Sommersemester:

Studierende

Zürich, Universität	1541
Zürich, Eidg. Techn. Hochschule	1385
Bern, Universität	1297
Genf, Universität	1072
Basel, Universität	1059
Lausanne, Universität	778
Freiburg, Universität	612
Neuenburg, Universität	270
St. Gallen, Handelshochschule	146
<b>Total</b>	<b>8160</b>

Auf die einzelnen Wissenschaften verteilt (soweit das bei den verschiedenen geführten Statistiken der Hochschulen möglich ist), ergibt sich folgendes Bild:

Studierende

Naturwissenschaft und Technik	2548
Rechts-, Staats-, Handelswissenschaft und Nationalökonomie	2262
Medizin und Zahnheilkunde	1561
Philosophie	1191
Theologie	507
Veterinär-Medizin	91

Die Statistik der Nationalität der Studierenden endlich weist folgende Hauptzahlen auf: Schweizer 6078, Deutsche 384, Polen 262, Holländer 173, Franzosen 143, Ungarn 130, Rumänen 104, Italiener 96, Letten 90, Jugoslawier 77, Bulgaren 76, Griechen 63, Litauer 60, Engländer 57, Tschechoslowaken

39, Österreicher 35, Spanier 31, Türken 29, Russen 27 usw. Aus Amerika stammen 148, aus Asien 104, aus Afrika 68 Studierende. Auffallend stark ist diesmal die Abnahme der deutschen Studierenden; ihre Frequenzzahl sank vom Sommersemester zum Wintersemester von 641 auf 384.

\*

**Schülerrückgang in der Stadt Bern.** (PSV) Im Jahre 1891 zählte Bern rund 50,000 Einwohner. Die städtischen Schulen wurden damals von 14,400 Schülern besucht. Heute zählt Bern 111,000 Einwohner. Die Schülerzahl ist ziemlich genau gleich wie vor 40 Jahren. Noch deutlicher wird die Aenderung durch die Geburtenziffer zum Ausdruck gebracht. Die Geburtenziffer (Geburten auf 1000 Einwohner) betrug 1891 29,1, 1901 30,2, 1906 28,2, 1911 22,0, 1916 17,2 1921 17,5, 1926 14,5, 1929 12,9. — Auf Grund der Geburtenziffern ist mit einer Verminderung der Schüler in den nächsten Jahren zu rechnen. Im kommenden Frühjahr werden 240 Schüler weniger eintreten, und von 1934 an rechnet man mit einem jährlichen Ausfall von 100 Schülern.

\*

**Aus dem Schulwesen des Kantons Obwalden.** (PSV) In Obwalden bestehen 62 Primarschulklassen mit insgesamt 2440 Schülern. Ferner gibt es noch in Sarnen, Lungern und Engelberg je eine Sekundarschule. Es wirken im Kanton 62 Lehrkräfte, davon 10 Lehrer, 5 weltliche Lehrerinnen und 46 Schulschwestern sind. Die Ausgaben für sämtliche Schulen des Kantons beliefen sich im Jahre 1928/29 auf 124,742 Fr., das macht auf ein Kind einen Durchschnitt von Fr. 52,51.

\*

## Internationale Umschau.

**Ludwig Gurlitt †.** Am 12. Juli ist im Alter von 76 Jahren zu Freudenstadt im Schwarzwald der bekannte Reformpädagoge Professor Ludwig Gurlitt gestorben. Gurlitt stammte aus Wien, wo er als Sohn des Landschaftsmalers Louis Gurlitt geboren wurde. Er ist ein jüngerer Bruder des bekannten Architekten Cornelius Gurlitt in Dresden. Der Verstorbene studierte in Göttingen und Berlin klassische Philologie, wurde Hauslehrer in Athen und machte eine Studienreise durch den Peloponnes. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er Lehrer an höheren Lehranstalten in Hamburg, Berlin und Steglitz und kämpfte in seinen Schriften für eine gründliche Reform des deutschen Erziehungswesens. 1907 trat er, da er sich im Gegensatz zu den meisten seiner konservativ eingestellten Kollegen und Vorgesetzten befand, aus dem Schuldienste aus und gründete in Oranienburg bei Berlin ein Jugenderholungsheim, nahm aber später seinen Wohnsitz in München. In seiner Berliner Zeit war er Vorstandsmitglied im Wandervogel. Seine Reformideen bezogen sich in erster Linie auf die planmäßige Erziehung der Jugend durch körperliche Ausbildung, vor allem das Turnen und den Sport. Außerdem betonte er nachdrücklich die Notwendigkeit der künstlerischen Ausbildung unserer Jugend und regte die Vertiefung des künstlerischen Verständnisses durch Zeichnen nach der Natur an. Er förderte dabei auch eifrig den Wandertrieb in der Jugend. Auch verteidigte er die Schriften des bekannten Schriftstellers Karl May und gab das Karl-May-Jahrbuch heraus.

\*

**Ein ärztliches Urteil über den Lehrerberuf.** (PSV) In dem neuen Lehrbuch der Gesundheitspflege von Adam, Lorentz und Metzner schreibt der Berliner Stadtschulärzt Dr. Gottstein folgendes: „Der Lehrerberuf gehört zu den schwersten Tätigkeiten. Die Begründung für diese Tatsache ist oft recht oberflächlich. Es ist sicher nicht leicht, viele Stunden in einer unruhigen Klasse zu unterrichten. Es soll auch zugegeben werden, daß der Lehrerberuf durch den neuzeitlichen Arbeitsunterricht noch weit anstrengender geworden ist. Der wahre Grund

ist jedoch folgender: Das Berufsziel der meisten Menschen liegt doch im Erwerb von Sachwerten. Der Lehrer dagegen gestaltet Persönlichkeiten. Er muß sich dauernd auf das Lebensbewußtsein anderer umstellen und das eigene Ich verleugnen. Diese Aufgabe ist gemeinsam mit der des Arztes und Geistlichen. Für jeden, der zeitweise von wirtschaftlichen Sorgen und Familienun Glück betroffen wird, ist es eine nur unter Opfern tragbare Last, sich selbst zu vergessen und ganz im Wohl anderer aufzugehen. Der Lehrer hat es in mancher Beziehung noch schwerer als der Arzt und der Geistliche. Zum Arzt kommt der Hilfesuchende, der an ihn glaubt, zum Geistlichen die gleichgesinnte Gemeinde. Der Lehrer unterrichtet eine Altersstufe, die er umso schwerer begreift, je älter er selbst wird und je mehr ihn eigenes Leid bedrückt. Da jeder Lehrer fast unbewußt in Augenblicken herabgesetzter Leistungsfähigkeit fühlt, daß er sich nicht ganz umstellen kann, wird er empfindlich, wenn andere es bemerken. Aus der Schwere des Lehrerberufs entspringt die persönliche Empfindlichkeit, an der oft gerade Menschen kranken, die mit den edelsten Plänen der Selbstverleugnung in ihren Beruf eintraten.“

\*

**Preußen** hat immer noch 21,500 stellenlose Schulamtsbewerber.

\*

**„Das Lied vom braven Mann, der nichts werden kann“.**

Unter diesem Titel bringt die „Frankfurter Ztg.“ folgende Betrachtungen.

Ein hessischer Lehrer studierte neben seiner Lehrtätigkeit an der seinem Wirkungskreis nahen Universität Heidelberg, um sich in der Heilpädagogik auszubilden. Nun wünschte er, ein in Hessen gültiges Examen in diesem Fach zu machen. Er wandte sich deshalb an das hessische Institut für Heilpädagogik in Mainz und bat um Zulassung zum Examen als Externer. Da wurde ihm zur Antwort, er müsse mindestens ein Semester in Mainz belegen, bevor sein Gesuch bewilligt werden könnte. Das war dem ledigen Mann, der für drei Familienglieder zu sorgen hat, aus finanziellen Gründen unmöglich. Nun hätte er ja in Heidelberg das Examen ablegen können, um sich dann später um eine Stelle in Baden zu bewerben. Die badische Behörde erklärte jedoch, das sei unmöglich, da schon viele stellenlose Lehrer vorhanden seien.

Also kann der arme Mann in seinem Heimatstaat nicht ankommen, weil er auswärts studiert hat und Baden verschließt ihm die Tür, weil er eben nicht Badenser ist, trotzdem dort Mangel an Lehrern sein soll, die in Heilpädagogik ausgebildet sind. — Somit herrscht nicht nur in der Schweiz der „Kantönlgeist“.

Dr. O. Z.

\*

**Die durchschnittliche Klassenstärke in England** ist für die Volksschulen zwischen 1928 und 1930 von 37 auf 36 herabgedrückt worden. In der gleichen Zeit ist die Klassenstärke an den staatlich unterstützten höheren Schulen von 23,1 auf 23,7 gestiegen. (PSV)

\*

**Berlitz unter Anklage.** A. Ch. In das Ringen um die Herbringung neuer Kulturgüter, die dem „proletarischen“ Staat adäquat wären, mischen sich im bolschewistischen Rußland nur zu oft neben tragischen auch komische Elemente. Eine lächerliche Verfügung jüngsten Datums bezieht sich auf die Erlernung fremder Sprachen. Einige Sowjetzeitungen, die das Sprachrohr der einen oder anderen Stelle des Volkskommisariates für den Unterricht sind, betreiben seit einiger Zeit eine aufdringliche Kampagne zugunsten neuer Lehrbücher für fremde Sprachen, die durchaus vom proletarischen Geist durchdrungen seien. Die aus der früheren Zeit übernommenen, auch heute noch stark verbreiteten bekannten Lehrbücher seien „im besten Falle apolitisch, und im schlimmsten richteten sie sich in völlig unzulässiger Weise gegen die Sowjetethik“. Als ein